

Bericht über PJ Tertiäl 2015 im AKH Wien Innere Medizin III, Nephrologie / Allg. Interne *von Sascha Azarhoush*

Kontakt Daten:

Kontaktperson: Susanne Burda, Sekretärin der Inneren Medizin III

Telefon: +43 1 40400-43100, 43110, 43120

Email: susanne.burda@meduniwien.ac.at

Zu Stadt und Land allgemein:

Wien ist eine Stadt mit herausragendem kulturellen Angebot - von Theatern, Opern, Museen, faszinierender Architektur bis zu coolen Partys und dem spannenden Naherholungsgebiet Donauinsel; es ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Auch wenn Wien sich vermeintlich kaum unterscheidet von deutschen Großstädten, so trifft man hier doch auf gewisse Eigenheiten: Z.B. sehr frühe Ladenschlusszeiten, der sehr schroffe Wiener "Schmäh" und das fast tägliche Thema Einwanderungspolitik und der Umgang mit der rechts gesinnten Partei FPÖ; ich muss sagen, dass ich nicht damit gerechnet habe, ausgerechnet in Wien einen kleinen "Kulturschock" zu erleben.

Visum:

Auch bei einem Umzug innerhalb der EU besteht sowohl Melde- als auch Abmeldepflicht.

Bewertung:

Kurz gesagt: Die Unterschiede zum deutschen Klinikalltag halten sich wohl in Grenzen. Als Student ist man zuständig für die Blutentnahmen, Aufnahmen, Konsilanmeldungen und Patientenbriefe. Wie in einem deutschen Krankenhaus gibt es gute und schlechte Vorgesetzte und Kollegen. Ich hatte

sehr nette Assistenzarzt-Kollegen, einen sehr engagierten Oberarzt, für den Lehre kein Fremdwort war, aber auch drahtige Oberärzte und Schwestern.

- Das AKH ist ein riesiges Krankenhaus, das leider nicht immer einen reibungslosen Ablauf garantiert. So kann es zum Beispiel sein, dass man relativ lang auf ein Konsil wartet. Es ist sicher interessant und lehrreich, den Alltag in dem wohl renommiertesten Krankenhaus des Landes mitzuerleben.

- Als großes Zentrum sieht man hier natürlich auch einige Spezialfälle: Ich habe z.B. ein Goodpasture-Syndrom, eine fulminant-letale Endokarditis, eine generalisierte Kryptokokkusinfektion bei Immunsuppression nach Nierentransplantation und vieles mehr gesehen. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die Station natürlich viele nephrologische Patienten aufgenommen hat; allerdings gab es auch immer wieder internistische Patienten mit Krankheitsbildern anderer Fachrichtungen.

- Ich hatte mir viel erhofft von den versprochenen Fortbildungen. Z.T. fanden sie aber gar nicht statt und waren mangelhaft organisiert, auch wenn die Idee wöchentlich KPJler durch ein Team aus einem Studenten und einem Arzt zu unterrichten eigentlich toll ist. Teilweise wurden die Vorträge auch nur durch Studenten gehalten, sodass es keine Möglichkeit gab, bei Rückfragen auf den Erfahrungsschatz von älteren Kollegen zurückzugreifen.

- Ich war gerade aus der Chirurgie in der Schweiz gekommen und war deshalb von den angenehmeren Arbeitszeiten von etwa 8 Stunden am Tag angetan. Allerdings werden die ausgegebenen 7 Stunden täglich inklusive einer Stunde selbstständiger Lernzeit nur ungern eingehalten. Studientage gibt es nicht.

- Es waren drei Nachtdienste vorgesehen, die durch einen freien Tag kompensiert werden; man kann, wenn man möchte, auch am Wochenende Dienst machen.

- Die Aufgaben sind recht klar verteilt: Allen voran die Aufnahmen sind Aufgabe der Studenten. Hierzu geht man einfach die vorgegebene Liste ab, schreibt ein EKG und versucht dann die Geschichte des Patienten zu verstehen. Diese stellt man dem Assistenzarzt und schließlich zusammen dem Oberarzt vor; des Weiteren nimmt man Blut ab oder sticht Venflons (so wird das in Österreich genannt), wenn die Pflege es nicht geschafft hat; akute

Blutgasanalysen muss man auch auswerten, indem man mit dem Blut in eine bestimmte Etage fährt und es dort von einer Maschine untersuchen lässt. Auch gehören Aufklärungsgespräche zur Routine. Schließlich nimmt man den Kollegen dann noch Arbeit ab, indem man Briefe schreibt (vorzugsweise Sterbebriefe :P), Konsile anmeldet oder irgendwem hinterhertelefoniert, der eigentlich schon längst konsiliarisch hätte vorbeischauchen sollen.

- Zu den „besonderen“ Aufgaben (die sich allerdings oftmals in der Grauzone der erlaubten Aufgaben durch die Uni Wien befinden) gehören: arterielle Blutabnahme, ZVK – Entfernung, Nahtentfernung

- Es gibt eine Morgensvisite von 9 bis ca. 11 Uhr und dann am Nachmittag im Stationszimmer eine Befundvisite der Laborbefunde oder Untersuchungen, die das weitere Procedere bestimmen; es gibt montags eine Besprechung mit einem Radiologen, der weitere Fragen über Befunde der Patienten klärt; ab und an eine histopathologische Konferenz; am Mittwoch eine Assistenzarztfortbildung und einmal wöchentlich die oben genannte studentische Fortbildung, sofern sie denn stattfindet.

- möchte man irgendetwas Besonderes sehen, wie Nierenbiopsien, bestimmte Konferenzen (z.B. Histopatho) oder sonstige Punktionen etc. wird einem kein Stein in den Weg gelegt, solange man seine sonstigen Aufgaben ordentlich erledigt.

- besonders der eine Oberarzt hat uns KPJlern hin und wieder kleine Aufgaben gegeben, die einen gewissen Lerneffekt mit sich gebracht haben: Z.B. Raucherentwöhnung, COPD Stufen, Berechnung der Flüssigkeitszufuhr/h bei Hypernatraemie, etc.. Wie gesagt, man muss da einfach Glück haben, an welche Kollegen man gerät. Bis auf einen bestimmten, alteingesessenen Oberarzt, für den man als Student vor allem „brav“ zu sein hatte, war das Team echt gut, und wir hatten neben der Arbeit viel Spaß, haben viel gewitzelt und sind auch nach der Arbeit mal ein Bier trinken gegangen.

- Nur am Rande: was euch gleich auffallen wird, ist die Liebe des Landes zu Titeln: Fast jeder Oberarzt hat einen Professor-Titel, auf den er viel Wert legt; und auch die Patientenlisten beinhalten selbst Titel wie „Frau Magistra...“ (← die Dame war Lehrerin); es gibt sicher viele Ausnahmen, aber man kann auch schon einmal zumindest böse angeschaut werden, wenn man jemanden nicht

gebührend anspricht.

- Wien verbindet man mit einer großen medizinischen Historie, und zuweilen kann man sich davon auch ein Bild in Museen, im weitläufigen alten AKH oder in der Hauptuni machen.

- Für die Ästhetiker unter Euch: das AKH ist eine architektonische Todsünde. Wahlweise in rot, orange oder grün gehalten, wundert man sich, dass das Gebäude gar nicht so alt ist wie man annimmt. Auch interessant: Ein ganz schlechtes Aufzugsystem, das man leider schon beim Passieren eines Stockwerks benutzen muss, da das Treppenhaus extrem(!) verqualmt ist.

Fazit: Wenn Österreich für euch in Frage kommt als zukünftiges Domizil, so ist ein PJ Tertian im AKH sicher eine gute Idee. Mit etwas Glück landet ihr auch bei einem engagierten Oberarzt, während ihr mit Sicherheit zumindest in der Inneren III auf nette Assistenzarzt-Kollegen treffen werdet. Manchmal spürt man aber leider auch in Wien noch den Hierarchie-Muff vergangener Tage; Stadt und Land haben ihre gewöhnungsbedürftigen Eigenheiten, aber im Grunde werdet ihr am ehesten von der Masse an kulturellen Angeboten erschlagen.

Bemerkung:

In Wien wird man den dortigen KPJ - Studenten gleichgesetzt. Das dem deutschen PJ sehr ähnliche KPJ ist erst seit Kurzem eingeführt und schließt sich für Wiener Studenten einer einjährigen Phase monatlicher, klinischer Rotationen an. Für mich war es interessant, die Systeme zu vergleichen. Meine KPJ-Kollegin z.B. war also seit über einem Jahr schon täglich im klinischen Alltag unterwegs und konnte mir so bei einigen technischen Fertigkeiten Tipps geben; die letzte theoretische Prüfung lag bei ihr jedoch schon weitaus länger zurück.

Bei Rückfragen – egal ob zum PJ im AKH oder zum Leben in Wien im Allgemeinen - könnt ihr euch auch sehr gerne an mich persönlich wenden:

1988sascha@gmx.de

Euer Sascha! :P